

4. Vortrag = 15.6.77

Ich wünsche uns allen einen guten Abend.
Wir haben jetzt schon einiges miteinander be-
dacht, wie der Leitsatz "heute schon im Himmel
leben" verstanden werden kann. Wir haben erst
einmal gefunden, daß er heißen kann u. heißen soll
mit Gott leben - in Gott leben - Gott in uns
leben lassen - auf die Stimme Gottes hören -
diese Stimme in uns, die sagt: sei ein guter
Mensch, sei ein glücklicher Mensch, sei ein
freier Mensch - auf die Stimme Gottes hören, die
uns von allen Seiten antönt u. auffordert: komm
mir zur Hilfe - ich brauche dich - laß mich an
dich heran, ich möchte dir etwas schenken.
So hatten wir verstanden, heute schon im Himmel
leben heißt, im Milieu Gottes leben, die Lebens-
linien Gottes leben, mit dem Wort Gottes im Ohr
leben. Und dann hatten wir versucht, auf die
Sprache des Himmels zu hören u. hatten als das
Hauptwort der Himmelsprache gefunden das Wort
Ja. Ich sage J a zu dir, ganz zärtlich, aber
auch ganz bestimmt. Ich - Gott - sage Ja zu dir,
deswegen sag du doch auch bitte selbst ja zu dir.
Nimm dich an als ein von Gott angenommener. Und
alles, was du an dir auszusetzen hast, wozu du
nein sagst, all das wird nochmal unterfangen u.
gehalten von diesem großen, guten Ja Gottes.
Sozusagen die akustische Hand Gottes, aus der
niemand fallen kann. Und als solche, zu denen
Gott ja sagt u. die aus Gottes Erlaubnis zu sich
selbst ja sagen dürfen, haben wir dann entdeckt,
wie wir zueinander ja sagen dürfen, wie wir zu-
einander ja sagen sollen, trotzdem es soviel
Negatives gibt, trotzdem dieses u. jenes danach
schreit, nein, so sollte es nicht sein, so nicht,
ist auch der Nächste, der heben uns u. jeder Näch-
ste neben uns u. alle Menschen eigentlich, wenn
wir uns richtig verstehen von diesem Ja Gottes,
das unser Ja geworden ist, mit gemeint. und das
weiter denkend, hatten wir dann verstanden, im
Himmel sind wir alle, wir, die wir hier sind,

wir, die vor uns gelebt haben, eingeschlossen, die um uns herum leben, ob sie zu uns gehören oder nicht zu uns gehören, die, die nach uns kommen alle Menschen, wir sind alle in Gott einmal freundschaftlich u. innigst verbunden. Und dann hatten wir gemerkt, daß das leicht zu sagen ist, aber schwer zu wollen u. hatten uns gefragt: wollen wir denn einen solchen Himmel, in den jeder darf? Will ich diesen Himmel, in den Tante Sophie kommt, die nichts als Scherereien in unsere Familie gebracht hat, die uns bis aufs Blut tyrannisiert hat? Oder in den den die großen schlimmen Menschen, wir hatten da Namen genannt wie Idi Ader Hitler - kommen sollen? Wollen wir einen solchen Himmel? Und vielleicht müssen wir uns für ~~einmal~~ diesen Himmel erst noch bekehren, daß unser Herz großmütig u. großzügig genug wird. Vielleicht sind wir dafür noch gar nicht geeignet. Zu engherzig! Zu kalt! Zu gerecht, zu gnadenlos! Und dann hatten wir uns dieses Bild noch weiter verdeutlicht, daß wir im Himmel alle miteinander, alle miteinander, wenn so ein Bild mal gebraucht werden soll, glücklich verheiratet sind - und hatten von da abgeleitet, wie unter dieser Rücksicht unser Leben als Mann und Frau in unserer Geschlechtlichkeit zu verstehen ist, hatten gesehen, daß die positiven Erfahrungen, die wir machen in unserem Leib Vorgeschmack des Himmels sind, hatten weiter gesehen, daß alle positiven Erfahrungen endlich sind, daß noch die glücklichste Ehe eigentlich endlich ist, daß unser Hunger, sowohl der Hunger des Leibes wie der Hunger der Seele ins Unendliche geht, daß von da her Ehe so schwer werden kann u. so gefährdet Wir hatten die Regeln des Verhaltens verstanden als Vorwegnahme des Himmels. Wir hatten auch andeutungshaft schon ~~gesehen~~ gesehen, wie in dem Verzicht auf Sexualität auch Himmel erscheinen kann, indem wir uns klar machten, wenn einer, wenn eine ehelos lebt, jungfräulich lebt, dann nicht deswegen weil er keine mitbekommen hat od. sie keinen mitbekommen hat, sondern weil er, weil sie mit mehr als mit einem zu tun haben will, für mehr als einen da sein will u. hatten dabei entdeckt, daß dieses Zeichen entweder die Güte u. Herzlichkeit Gottes

darstellt od. die Universalität, die Unendlichkeit, die nichts u. niemanden ausschließen wollende, universelle Liebe Gottes - und hatten uns auch klar gemacht, daß nicht beides von einem u. in einer Person so zu leisten ist. An dem einen Punkt will ich heute abend wieder ansetzen.

Ehelos leben, jungfräulich leben um der Vielen willen, um Gottes willen, aus einem Verzicht heraus nicht weil der Verzicht gut ist, sondern weil das gut ist, was durch den Verzicht erbracht wird, nämlich für viele da sein zu können. Wir hatten anmerkungsweise auch gesagt, daß die Zweisamkeit von in der Liebe verbundenen offen werden muß für viele. Aber deutlicher, vordringlicher, entschiedener zeigt sich, daß wir hier nicht alles haben, daß diese Erde nicht die ganze Wirklichkeit ist, wenn jemand, wenn einer, wenn einige, wenn jeder von uns nicht darauf besteht, alles zu haben und etwas von seinem Leben zu haben, daß sozusagen der Verzicht anzeigt, es gibt mehr als das Sichtbare u. uns so an etwas erinnert, was wir sonst nicht sehen. Es gibt mehr als dieses Leben was wir so kennen. Es geht darüber hinaus, weit u. tief. Und das können uns am ersten die zeigen, die hier nicht nach dem Maxime leben: was hab ich davon. Das können uns am ehesten die zeigen, die frei weggeben können, die freigebig sind. Insofern gehören eigentlich auch wesensmäßig Jungfräulichkeit u. Armut zusammen. Der Verzicht an diesem vitalen Punkt u. der Verzicht, was uns so auf den 1. Blick u. auf den 2. Blick das Leben lebenswert macht, unsern Status zeigt, uns Annehmlichkeiten bereit hält, der Verzicht darauf, nicht um des Verzichtes willen, sondern zunächst mal immer für etwas anderes, damit - wie wir gestern abend gesagt haben, daß es den Himmel gibt, nicht vergessen wird u. daß der Himmel jetzt schon anfängt, nicht vergessen wird. Und auf der Linie dieser Überlegung möchte ich heute abend wieder einen neuen Versuch machen, einen Satz über den Himmel zu finden u. Ihnen vorzuschlagen u. zumuten: im Himmel sind die, die gestorben sind. Und wenn ich den Satz anders formulieren soll, dann heißt der: Christen, Glaubende haben den Tod schon hinter sich

Im Himmel sind die, die gestorben sind -
 Christen haben den Tod schon hinter sich.
 Ich muß natürlich versuchen, diese Behauptung zu
 erläutern. Ich kann die nicht beweisen, so wenig
 wie ich Gott beweisen kann. Ich glaube Gott u. ich
 glaube die Wahrheit dieser Sätze. Aber ich bin
 auch so voller Unglaube, daß es mir nicht gelingt,
 die Wahrheit dieser Sätze dauernd zu leben, sondern
 daß ich immer wieder da herausfalle. Was ist
 eigentlich damit gemeint? Wovor haben Sie in Ihrem
 Leben am meisten Angst? Was fürchten Sie in Ihrem
 Leben am allermeisten? Denken Sie darüber jetzt
 mal eine kurze Zeit nach. Was fürchte ich in mei-
 nem Leben am allermeisten? Bei mir hat das, was
 ich fürchte ganz viele Gestalten. Ich fürchte z.B.
 daß ich plötzlich sterben könnte. Das fürchte ich.
 Warum? Weil ich gerne lebe, richtig gerne lebe -
 nicht immer, aber meistens. Ich fürchte, daß ich
 einmal schwer krank werde u. dann fürchtbar leiden
 muß. Aber das schiebe ich weit von mir weg. Ich
 fürchte, nicht genug zu erleben in meinem Leben.
 Ich fürchte z.B. nachher od. am Ende dieser Woche,
 daß einige von Ihnen od. viele von Ihnen enttäuscht
 sind u. sagen: das war aber nicht so doll, das hat
 mir nicht viel geholfen. Ich fürchte, daß Leute
 nicht nicht leiden können. Ich fürchte, daß Leute
 mich total mißverstehen u. mir was unterstellen u.
 ich kann mich nicht dagegen wehren. Manche Befürch-
 tungen hab ich nicht, die aber, so wie ich ver-
 muten muß, bei dem einen od. andern von Ihnen eben
 aufgetaucht sein können. Ich fürchte nicht um
 meinen Arbeitsplatz, ich hab eigentlich keine
 Karrieresorgen, ich kann nicht mehr werden - ich
 hab ziemlich wenig Angst vor Vorgesetzten, obwohl
 ich es als schmerzhaft empfinden würde, wenn durch
 irgendeine Anweisung mein Wirken eingeschränkt
 würde od. anders~~xx~~ verlief als es heute läuft. Ich
 habe keine Furcht, daß jemand mich für arm hält,
 schon eher Furcht, daß jemand mich für dumm hält.
 Ich hab keine Furcht ein zu kleines Auto zu fahren
 od. zu schlecht eingerichtet zu sein. Aber ich kenne
 Leute für die ist das ganz wichtig u. sie fürchten
 die üble Nachrede wegen ihres Wagens, ihrer Wohnung

ihrer Stellung, ihren Nicht-so-weit-voran-ge-
 kommenseins. Ich weiß jetzt nicht, was Sie alles
 entdeckt haben, als Sie nachdachten, was Sie fürch-
 ten, wovor Sie Angst haben, was Sie so einschränkt.
 Ich glaube, daß alle diese Befürchtungen, alle die-
 se Ängste, mit denen wir so behaftet sind, die uns
 manchmal sogar das Herz abdrücken u. das Leben ver-
 bittern können, daß alle diese Ängste in einer
 einzigen Grundangst zusammenkommen, nämlich der,
 zu kurz zu kommen - im Leben zu kurz zu kommen,
 egal in welcher Beziehung. Das Zuwenig - zu wenig!
 Sie wissen, vermutlich wie ich, daß Neid eine der
 stärksten Triebkräfte der Gesellschaft ist. Das
 ist die Kehrseite, die Dynamik all dieser Befürch-
 tungen, zu kurz zu kommen. Und wer in seinem Leben
 zu kurz kommt, für den ist sein Leben eigentlich
 sinnlos. Letztlich steckt, wenn wir ganz genau
 hinschauen, in jeder Befürchtung, in jeder Angst
 Lebensangst drin, Todesfurcht drin. Daß es zu
 wenig ist. Überlegen Sie mal, ob das so sein könnte
 bei Ihnen. Vergleichen Sie die Ängste, die Ihnen
 eben eingefallen sind, mal mit dieser ~~Angst~~ ^{Behauptung} in
 jeder meiner Ängste steckt eigentlich so'n Stück
 Lebensangst, steckt ein Stück Todesfurcht, steckt
 ein Stück: ich komm zu kurz, ich setz mich nicht
 durch, mir geschieht unrecht, ich leiste zu wenig,
 man erkennt mich nicht an, ich werd' immer ausgenut
 ich bin der Dumme. Das sind alles Sätze über Furcht
 auch wenn das Wort gar nicht drin vorkommt. Ver-
 suchen Sie mal, zu entdecken, ob das stimmt: alle
 unsere Ängste sind eigentlich Todesängste. Angst
 ums Leben! - Angst, daß ich nicht so leben kann,
 wie ich leben möchte, u. sofort. - Was sollen wir
 da machen? - Aus Glauben uns die Furcht, die Angst,
 die Todesfurcht abgewöhnen. Dazu fordert uns Jesus
 auf. Habt Mut - oder seid getrost, ich habe die
 Welt - all diese lebenswidrigen Mächte der Welt -
 überwunden. Wie hat der das gemacht? Indem er sich
 nichts draus gemacht hat! Ist ganz komisch: indem
 er sich nichts draus gemacht hat. - Jesus war ein-
 facher Leute Kind. Ich habe mir heute nachmittag
 mal überlegt: wenn Jesus heute auf die Welt käme,
 käme er vermutlich als 'n kleiner Inder auf die

Welt od. als ein Zigeunerkind od. als ein Ver-
 triebener. Jedenfalls Jesus kam schon ziemlich -
 ohne etwas an den Füßen zu haben, wie man hier
~~xxxxxx~~ zu sagen pflegt, auf die Welt. Und er hat
 sich auch in seinem Leben nicht viel angeeignet.
 Er warnt die Leute, die ihm nachfolgen: überlegt
 es euch, der Menschensohn hat eigentlich keine
 Stätte, wohin er seinen Kopf legen kann u. wenn
 ihr mit mir geht, dann geht es euch ähnlich.
 Aber dann nichts zu haben, hat ihn frei gemacht,
 frei gemacht, jedem unverblümt die Meinung zu
 sagen - ohne Angst zu haben. Und er hat sich wirk-
 lich mit den Leuten angelegt. Was konnte ihm schon
 passieren. Abnehmen konnten sie ihm nichts. Das
 hat ihn frei gemacht, sich mit jedem, den sonst
 niemand mochte, zu solidarisieren. Überlegen Sie
 mal, ob Sie sich mit jedem so abgeben können.
 "Sag mir, mit wem du umgehst u. ich sag dir, wer
 du bist!" "Wer Pech anpackt, besudelt sich!"
 Wir haben doch was gegen bestimmte Leute. In
 manchen Wohngegenden sind Kinderreiche gar nicht
 beliebt. Anderswo od. in denselben Gegenden türki-
 sche Gastarbeiter nicht gern gesehen - von asozia-
 len mal ganz abgesehen. Das war so die Freiheit
 Jesu. Ich kann mir vorstellen, daß der auch lieber
 was gehabt hätte - wir sollen den ja nicht für
 'nen Mann halten, der keine menschlichen Bedürf-
 nisse hatte. Das ist so das Erstaunliche am Evang.
 des letzten Sonntags, daß Jesus sich was schenken
 läßt u. zwar kostbares Oel für seine Füße. Der war
 also nicht einfach bedürfnislos, der hatte auch
 Geschmack u. feierte gern, so daß so einer der Vor-
 würfe war: der sitzt immer da herum mit den
 Fressern u. Säufern. Den Mächtigen gefiel das nicht
 Die Mächtigen hat das dazu gebracht, Jesus gefange
 zu setzen u. das hat Jesus dann das Leben gekostet.
 Wer frei sein will, der lebt riskant. Wir sind ehe
 dafür, uns zu sichern, uns abzusichern aus all
 diesen Ängstlichkeiten heraus. Wir haben nicht
 die Freiheit so zum Risiko. Wir wollen das Leben
 festhalten. Ob wir deswegen u. dann richtig leben,
 das scheint mir die Frage. Ob nicht in all diesen
 Sicherungen der Wille steckt: ich will dieses
 Leben festhalten u. ich will etwas von diesem

Leben haben, weil ich mir denke, tief innen im Herzen denke: der Spatz in der Hand ist mehr als die Taube auf dem Dach - laß die doch alle vom Himmel schwärmen wie sie wollen, laß sie doch alle vom ewigen Leben reden wie sie wollen, mir ist das was ich hab u. was ich kenn u. womit ich zurechtkomme liebe als all das An- u. Vorgeschwärmt. Und so lang jemand den Spatz in der Hand festhalten will, solange jemand nicht die Freiheit bekommt, die innere Freiheit loslassen zu können, lassen zu können, solange wird er von der Angst beherrscht, von einer ganz, ganz schrecklichen Angst. Seit den ersten Zeiten sollten die Christen nicht von dieser Angst beherrscht sein. Sie wissen, wie früher getauft wurde - nicht so, daß einfach Wasser über den Kopf geschüttet wurde. Der Täufling stieg - damals wurden Erwachsene getauft - in das Taufbecken hinein, ganz tief runter, so tief, daß das Wasser über ihm zusammenschlug, daß er sozusagen ertrank. Deswegen schreibt Paulus an die Römer, daß wir in der Taufe auf den Tod begraben werden, so diesem normalen menschlichen Leben mit den normalen, menschlichen Maßstäben, die uns dauernd immer noch beherrschen, abgestorben wären. Daß so die Gier, die Habsucht, das Habenwollen uns nicht mehr beherrschten u. ängstigten. Deswegen sagt derselbe Paulus an einer anderen Stelle: nicht mehr ich lebe, sondern Christus lebt in mir. Dadurch Angstfreiheit! Aber wir? Ich glaube, wir sind noch nicht so weit. Wir sind eher noch an der Stelle davor, daß wir uns noch drehen müssen, bekehren müssen, verändern müssen. Und diese Veränderung muß eigentlich eine reale Veränderung sein, eine ganz reale. Das Mißliche an unserm Christentum, an unser aller Christentum ist eigentlich, daß das so aussieht, als wenn das eine gute Theorie wäre - zur Lösung der Welträtsel. Und jetzt sind wir alle dauernd so in der Gefahr, das auch theoretisch zu beurteilen u. zu sagen: ja, das leuchtet mir ein, das leuchtet mir ein, das wär schön, wenn es so wäre. Aber das Christentum ist überhaupt keine Theorie, sondern Christentum ist eine Praxis. Und 'ne Praxis versteht man erst, wenn man sie tut. Sie können sich ganze Filme zeigen lassen über

Schwimmen, Sie können am Beckenrand stundenlang stehen u. Schwimmübungen machen, Sie können sich auch von 'nem Schwimmmeister Vorträge über alle Techniken des Schwimmens halten lassen, erst wenn Sie hereinspringen, werden Sie merken, daß das Wasser trägt od. was Sie tun müssen, damit das Wasser trägt - und keinen Moment vorher. Und genauso, genauso ist es mit dem Christsein, entweder wir tun das u. dann sehen wir, ob es stimmt oder wir grübeln darüber, lassen uns Filme zeigen, Vorträge halten, auch Axerzitienvorträge, aber haben keinen Mut zur Praxis hin. Das steht schon genauso im Evangelium "nur wer die Wahrheit tut, wird sie erkennen". Und jetzt komm ich wieder auf den Anfang zurück. Ein ehelos lebender Mensch, ein jungfräulich lebender Mensch wird leicht angegriffen, bespöttelt, verdächtigt u. kann sich eigentlich überhaupt nicht dagegen wehren. Das geht von Anormal bis Heuchelei. Nur der ehelose, der jungfräuliche Mensch selbst weiß, wie er es lebt und erfährt, wie gut od. wie wenig gut, wie gebrochen gebrochen es ihm gelingt - und kein anderer. Und auch nur, wenn er's tut u. nicht vorher. Genauso wissen zwei, die davorstehen, sich das Jawort zu geben, nicht, ob es ihnen gelingt, einander so zu finden u. einander so zu halten u. einander so voran zu bringen, daß die Ehe glückt u. sie beide reich macht u. beschenkt. Das erfahren sie nur in der Ehe, Tag für Tag - und keinen Moment vorher. Sie wissen auch genau, was sie dafür investieren müssen, wieviel an Weggeben und wieviel an Empfangenwollen, wieviel kleine Tode dauernd in der Liebe der Ehe gestorben werden müssen, damit die Ehe lebendig bleibt u. die beiden am leben bleiben, füreinander u. miteinander - wissendie beiden nur aus ihrer Erfahrung u. nicht vorher. Genauso können wir insgesamt, von diesen beiden Verhaltensweisen her nochmal erinnert, nur wenn wir's tun, merken, ob das Christentum gelingt od. nicht. Und was wär' das, was uns gelingen müßte? Das wär eine neue Art des Lebens zu finden, die den Tod, daw Festhalten, das Habenwollen, das Raffen u. Umklammernwollen hinter sich läßt. Diese neue Lebensart kann jeder in

seinem kleinen Kreis ganz, ganz exakt entdecken
 u. versuchen, wenn er nicht mehr recht behalten
 will. Das ist was ganz Einfaches, aber was Ung-
 heueres - kommt eigentlich in unserer Welt nor-
 malerweise überhaupt nicht vor. Und das wär die
 Probe aufs Exempel: nicht recht behalten zu wollen.
 Nicht, weil man zu schwach ist, sich durchzusetzen.
 weil man konfliktscheu ist, weil man ein Dückmäu-
 ser ist, weil einem das Recht sowieso egal ist,
 weil einer ein Schwächling ist, sondern aus Stärke,
 um den Mächtigen, den Bösen durch Güte zu über-
 winden, weil es gar kein anderes Rezept gibt.
 Nur dummerweise - u. das lehrt die Geschichte Jesu,
 ist innerweltlich das ein ganz riskantes Spiel.
 Wer das versucht, das Böse durch das Gute zu über-
 winden, auf die Durchsetzung seines Rechtes zu
 verzichten, sich nicht alles zu nehmen, was er
 sich erlauben kann, sich Einbußen im Besitz u. im
 vitalsten Bereich zuzumuten - ob das von irgendjemand
 hier innerweltlich honoriert wird, gibt es über-
 haupt keinen Garantiechein für. Das Einzige, was
 wir Christen füreinander tun können - u. deswegen
 kann keiner für sich allein Christ sein - am
 besten können das eigentlich Ordengemeinschaften
 bestätigen, was ich jetzt sage, aber eigentlich
 müßten das alle unsere Gemeinden \forall beherrschen u.
 deswegen "allein kann keiner Christ sein" - ist
 so wichtig, daß es Gemeinschaft von Christen gibt,
 so wie der Slogan schon mal heißt "lebendige Ge-
 meinde", wo das gelebt wird - das Einzige nämlich,
 was Christen in der Richtung tun können, was das
 Risiko etwas mindert, ist einander Mut machen u.
 sagen: ich weiß od. ich ahne, wie schwer das für
 dich ist, aber vom Evang. her ist das, was du tust
 das Richtige, tu es bitte weiter. Es ist wirklich
 das Einzige - ich geh mit dir, ich unterstütze das.
 Aber mehr, mehr sitzt überhaupt nicht drin. Nur so
 wie ich das jetzt angedeutet habe, können wir die
 Behauptung, daß es den Himmel gibt, bewahrheiten.
 Nur so u. gar nicht anders wird aus der guten
 Theorie 'ne hilfreiche Praxis. Ich möchte das noch
 ein paar Minuten konkretisieren an einem einzelnen
 Teil, der aber, mein ich, ganz, ganz wichtig ist.

Ja, ich hab eben schon mal, als ich auf Ehe= losigkeit zu sprechen gekommen war, diesen vitralen Verzicht verschwistert mit der Armut. Das ist eine Art von Armut nicht um ihrer selbst willen, sondern dafür, daß die hier nicht einem Menschen zugewandte Liebeskraft möglichst vielen zugewandt wird. Aber ich hatte da nicht nur an diese Art Verarmung im Libidinösen gedacht, sondern ich hatte auch daran gedacht, daß es hier um wirkliche Armut geht. Und meine Behauptung heute abend ist - ich hol Luft, weil ich 'n bißchen Angst hab, das zu sagen - wir Christen - ich eingeschlossen - sind deswegen u. darin so schlechte Christen, weil wir nicht arm sind. Und ich meine das wirklich ganz real. Weil unsere Lebensangst, u unsere Art zu leben, die uns von allen Seiten aufgezwungen wird, so daß wir meinen, uns nicht dagegen wehren zu können, zu einem Konsum verführt hat auf Kosten der anderen. Darüber gibt es eigentlich schon überhaupt keine Diskussion mehr. Daß wir in Europa u. überhaupt die Nordhälfte dieser Erde auf Kosten der Armen lebt, der 2/3 Armen der Menschheit, es sich so gut gehen läßt. Und wir haben das noch so selbstverständlich. Und mir scheint, wenn wir den Himmel für alle wollen, dann müssen wir auch die Erde für alle wollen. Das heißt im Grunde, daß wir lernen müssen, so zu leben, daß alle leben können. Vielleicht werden einige von Ihnen wissen, daß die Gemeinschaft von Taizé durch ihren Inspirator, den Bruder Roger Schütz, das Volk Gottes, uns Christen, aufgefordert hat, eine andere Art zu leben zu lernen, in einer völligen - ich zitiere "Umgestaltung deiner Lebensgewohnheiten". Da wird zitiert, was schon der hl. Ambrosius sagt: die Erde ist für alle geschaffen worden, ohne Unterschied. Die Natur kennt keine Reichen, sie bringt nur Arme hervor. Was Du den Armen gibst, ist nicht dein Gut, du gibst ihm vielmehr einen Teil zurück von dem was ihnen gehört. Teile alles, was du hast, so wirst du deine Freiheit finden. Widerstehe dem Konsumzwang. Je mehr du kaufst, desto abhängiger wirst du. Ich glaub, das weiß jeder. Was ist das schon für'n

Skandal, wenn man 'ne Schramme ans Auto kriegt. Dieses sich an den Besitz so zu hängen, ist symptomatisch, wie wir an dieser Art Leben hängen u. dann nicht frei sind. Wenn wir aber sagen, das was wir sehen u. dazu gehört der Besitz, ist nicht das einzige Leben, dieses sichtbare Leben ist eigentlich umfassen von dem unsichtbaren, viel größeren Leben, dann müssen wir in dem sichtbaren Leben eine Gelassenheit gewinnen, die unseren Besitz loslassen kann zugunsten der anderen. Nicht die Armut ist gut, überhaupt nicht. Aber wenn es viel Arme gibt, dann müssen die, die mehr haben, weggeben, damit es weniger Arme gibt. Und dann müssen die, die die Hoffnung haben, daß dieses Leben, dieses irdische, diesseitige Leben nur die äußere Seite des ganzen Lebens ist, daß eigentlich hier der Anfang von Himmel ist, die Freiheit haben, verrückter zu leben, Maßstäbe verrückender zu leben, was Neues anzufangen u. neue Lebensformen entstehen zu lassen. Mir ist durchaus klar, daß das der Einzelne kaum kann, weil er schon gezwungen ist, in seiner Gemeinschaft des Ordens, in seiner Gemeinschaft der Familie, in seiner Gemeinschaft seines Standes, in seiner Gemeinschaft Wohnviertel, Stadt, Dorf, Bundesrepublik - es ist mir durchaus klar, wie schwer das ist, da gegen den Zwang der Verhältnisse, in die wir uns so eingewöhnt haben, anzugehen.. Das erste, ~~das~~ wir überhaupt mal lernen müssen, ist dieses Dagegen-angehen-wollen. So wie wir gestern uns klar gemacht haben: wollen wir den Himmel eigentlich für alle, müßten wir eigentlich heute uns fragen; wollen wir eigentlich - wir hier - wir Christen - wollen wir eigentlich, daß alle Menschen leben können? Wollen wir das? Wollen wir das mit aller Kraft? Wollen wir das sogar unter Einbußen an ganz wichtigen Dingen? Bei uns, auf unserer Seite? Wir dürften es ja wollen, weil uns nichts entgleiten kann, Wenn wir wirklich an ewiges Leben glaubten, dann brauchten wir keine Furcht zu haben zu kurz zu kommen. Wollen wir das wirklich? Und diese Mentalität muß erst einmal entstehen, dann, erst dann kann ein solcher Wille wirksam werden.

Ein Politiker ist darauf angewiesen, gewählt zu werden u. er wird nur gewählt, wenn er ein Programm hat, das die Zustimmung seiner Wähler findet. Haben Sie schon mal einen zu ~~Wählern~~ ~~ge~~fragt, wie er es in diesen Fragen der Beseitigung der Armut auf dieser Erde hält? Im Grunde empfinde ich das als skandalös, daß wir trotz der Zusage 1 % des Bruttosozialproduktes für Aufgaben der Entwicklungshilfe d.h. wirtschaftliche Zusammenarbeit, d.h. gerechte Verteilung der Güter in dieser Welt, von uns herzugeben, mittlerweile von 0,7 % auf 0,37 % zurückgefallen sind. Das erträgt unsere deutsche Mentalität ohne weiteres, weil uns an einer gerechten Verteilung auf dieser Welt weniger liegt. Ich will eigentlich hier nur an Ihre Gesinnung u. an die Wandlung Ihres Herzens appellieren. Es steht dem Theologen überhaupt nicht an, genauso wenig wie der Hausfrau od. dem Mathematiker od. der Zahnärztin jetzt herauszubekommen u. zu sagen, wie das zu gehen hat. Das müssen Ökonomen den Sachgesetzen ablesend ~~heraus~~ herausbekommen, was wir uns bei unserer komplizierten Volkswirtschaft, die in die Weltwirtschaft verflochten ist, leisten können ohne daß unser Weltwirtschaftssystem u. ohne daß unser Sozialsystem zusammenbricht. Aber wenn ausländische Gewerkschaften unsere Gewerkschaften dauernd verklagen wegen mangelnder internationaler Solidarität, dann sollte uns das mindestens schon mal zu denken geben. Wie gesagt, der Theologe u. wir Glaubenden sind vom Glauben her nicht in der Lage, zu sagen, so u. so viel sollen wir kaufen u. nur diesen Hupraum dürfen wir in Autos haben u. eigentlich müßten wir uns alle mit dem u. dem Einkommen zufrieden geben u. Investitionen sind gar nicht nötig. Aber wir Glaubenden sind eigentlich dazu da, gegen den Widerspruch im eigenen Herzen u. gegen den Widerspruch in der öffentlichen Meinung unserem Wohlleben tendenziell eine Absage zu geben u. nach den Wegen zu suchen, leidenschaftlich zu suchen, miteinander zu suchen u. mit allen zu suchen, die guten Willens sind, wie das was geändert werden kann. Und vermutlich wird dieser Änderungswille erst richtig klar bei uns, wenn wir

anfangen, persönlici ärmer zu werden. In diesem Brief, den der Rog.Schütz in Kalkutta geschrieben hat in der Wahrnehmung des dortigen Elends, wird vorgeschlagen, daß wir Christen in den nächsten 7 Jahren es fertigbringen, so zu verzichten, daß wir auf dem Stand sind, daß wir nicht mehr haben als wir wirklich zum auskömmlichen Leben brauchen. Und er appelliert sowohl an die Kirchen als Institutionen wie an die Einzelnen. Und ich meine, Sie können durchaus sagen: das ist verrückt u.der spinnt u.das ist so unrealistisch (Cass.wechsel - Teil d.Satzes fehlt!) - jedenfalls bei mir weiß ich das, einen Verzicht verlangen, der mich so nicht mehr weiterleben läßt wie ich noch lebe. Und ich vermute, das gilt von jedem hier, wenn wir das ernst meinen. Und dann hab ich davor Angst u.das ist genau die Angst, zu kurz zu kommen. Das ist genau die Angst, die aus dem Unglauben wächst. Ha, der Spatz in der Hand ist doch doller als die Taube od.der Fasan auf dem Dach. Jesus sagt: hier in der Welt habt ihr Angst, aber ihr müßt über diese Angst weg, erst dann seid ihr Glaubende. Und das ist eigentlich der Glaube, der wirkliche, lebendige Glaube, der uns angstfrei macht, in jeder Beziehung. Daß wir keine Angst mehr haben, zu kurz zu kommen in unserem Leben, weil das Leben ausmündet, wie wir uns klar gemacht haben, in einer unerhörten Fülle. Und die, die das glauben, die dafür einstehen mit ihren Worten - wie ich meinetwegen heute abend u.Sie morgen - die machen das erst wahr, wenn sie es bezeugen durch ihr Tun. Und das heißt eigentlich, das in 'ne andere Sphäre hineinzutragen, was im Verzicht der Ehelosigkeit steckt, nämlich freiwillige Verarmung zugunsten anderer aus Hoffnung heraus, daß das andern zugute kommt, ohne daß man 'ne Garantie dafür hat. Und das leben gegen den Augenschein u.das im Grunde leben gegen das, was wir bisher kennen . insofern leben gegen diese Lebensart, die auf den Tod hingeht, das Leben, das eigentlich den Tod od. das Zukurzkommen nicht mehr fürchtet u.anfängt auf diese Art den Tod zu überwinden. ----- Morgen abend spreche ich in der Richtung weiter - inwiefern das stimmt

oder stimmen könnte, daß der Himmel nur aus solchen besteht, die gestorben sind, die den Tod hinter sich haben. Und ich werde versuchen, das zu illustrieren an dem Zeichen des Todes u. der Auferstehung, nämlich an dem Zeichen, zu dem wir uns dauernd versammeln, dem Zeichen der Eucharistie, die ja 'n Totenmahl ist zum lebend werden. Wir beschwören da eigentlich auch immer unsern eigenen Tod drin.

Soviel für heute abend. Ich mache eine kurze Pause zum Nachdenken. Dann möchte ich Ihnen das Gebet vorbeten, das der Rog.Schutz zusammen mit der Mutter Theresa v.Kalkutta, das ist diese albanische Frau, die dort ein Haus für Sterbende eingerichtet hat - verfaßt hat, um uns so in die richtige Haltung in die richtige Gesinnung für diesesheue, dem Tod überwindende Leben zu bringen.

O Gott, Vater jedes Menschen, Du forderst alle auf, Liebe dorthin zu tragen, wo Arme erniedrigt werden, Freude dorthin, wo Menschen entmutigt sind, Ver-söhnung dorthin, wo Menschen voneinander getrennt sind - der Vater vom Sohn, die Mutter von der Tochter, der Mann von seiner Frau, der Glaubende von dem, der nicht glauben kann, der Christ von seinem ungeliebten christlichen Bruder. Du bahnst uns einen neuen Weg zu einem neuen Leben. Du hilfst uns auf aus diesem todverfallenen Leben. Du willst, daß wir Christen Ferment einer neuen Gemeinschaft werden, zugunsten der Armen dieser Erde, für die ganze Menschheitsfamilie, damit unser Glaube an Deine jeden Menschen liebende Urmacht des Lebens nicht durch unser Leben Lügen gestraft wird. Segne uns zu einer solchen Erneuerung, Du unser Gott, Du Gott aller Menschen. Wir wollen versuchen ganz weltweit zu denken u.niemanden auszuschließen. Segne uns und die alle, Du Vater, Sohn und Heiliger Geist.